

<b>Zeitschrift:</b>	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
<b>Herausgeber:</b>	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
<b>Band:</b>	6 (1890)
<b>Heft:</b>	28
<b>Artikel:</b>	Ein Beispiel moderner Fassadenmalerei
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-578306">https://doi.org/10.5169/seals-578306</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Organ  
für  
die schweizer.  
Meisterschaft  
aller  
Handwerke  
und  
Gewerbe,  
deren  
Innungen und  
Vereine.

# Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt  
mit besonderer Berücksichtigung der  
**Kunst im Handwerk.**  
Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer  
Kunfhandwerker und Techniker.

VI.  
Band

Organ für die offiziellen Publikationen des schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 11. Oktober 1890.

Erscheint je Samstag und kostet per Quartal Fr. 1. 80.  
Inserate 20 Cts. per 1 Kvadratige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Henn-Barbier, St. Gallen.

## Wochenspruch:

Gut verloren — etwas verloren!  
Nicht rasch dich bestimmen und neues gewinnen.

### Ein Beispiel moderner Fassadenmalerei.

Die Farbe muß noch immer viel mehr Verwendung finden, als es bisher geschieht! Das ist ein Grundatz, den vor allen Dingen unsere Dekorationsmaler in ihrem eigenen Interesse zu vertheidigen hätten. Aber nicht nur der einfarbige Anstrich ist es, den der Maler zu empfehlen hat, sondern eine vernünftige, von der Farbe getragene Belebung der ganzen Fassade. Die alten Fassaden in Augsburg und in Schweizerstädten gaben den Malern im Zeitalter vor dem dreißigjährigen Kriege lohnende Beschäftigung, indem sie ihnen ein Feld boten, wo sie ihre Kunsfertigkeit zu behätigen Gelegenheit fanden.

Meist waren es architektonisch unbedeutende Gebäude, welche durch geschickte Bemalung erst den richtigen Schmuck erhielten. Auch neuere Versuche würden zeigen, daß das Mittel "der Bemalung der Fassaden bei Gebäuden, die durchaus erhalten bleiben sollen und architektonisch nichts Besonderwertes bieten, sich immer noch bewähren würde. Schon vor einiger Zeit wurde der Vorschlag gemacht, die Fassade des alten Mühlengebäudes in Berlin z. B. nach der Seite des alten Mühlendamms hin mit Malerei zu ver-

sehen, ohne daß indessen an geeigneter Stelle davon Notiz genommen wäre.

Jetzt aber fängt man glücklicher Weise endlich an, schon bei dem Entwurf Rücksicht auf die spätere Unterstützung der Architektur durch Malerei zu nehmen. Man rechnet gleich von vornherein darauf, daß auch die architektonischen Glieder besonders im Putzbau erst durch Bemalung zur richtigen Wirkung gelangen und erweist auch den Malern dadurch keinen schlechten Dienst, da ja ein einfarbiger Anstrich naturgemäß nicht so oft erneuert zu werden braucht, wie ein mehrfarbiger, der schon in einigermaßen verwahrlostem Zustande einen viel unerträglicheren Eindruck macht, als ersterer.

Hatte man bisher, und zwar mit vollem Rechte, nach möglichst wetterbeständigem Farbenmaterial sich umgesehen — wir erinnern nur an die Keim'schen Mineralfarben — so war dadurch diese Art von Malerei mehr den akademisch gebildeten Malern zu Gute gekommen, da die ziemlich theuren Preise der Herstellung der ersten Bemalung den Erbauer bewogen, gleich einen namhafteren Künstler zur Ausführung derselben zu gewinnen.

Jetzt ist in Berlin, schreibt A. Nothnagel im "Dekorationsmaler", ein Gebäude entstanden, das mit reinem Oelfarbenanstrich versehen ist und trotzdem in vortrefflicher Weise allen Ansprüchen gerecht wird, die man an farbige Architektur stellen kann. Es ist das Haus in der Elsässerstraße

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

Nr. 12, erbaut von Hermann Maaz und Hans Schlepmann, Berlin. Die Malerarbeiten sind vom Malermeister Graf in fünf Wochen hergestellt, die Stuckarbeiten, welche durch die Bemalung erst zur richtigen Wirkung gelangen, stammen von A. Landes. Das Haus unterbricht die langweilige Reihe der dortigen Miethäusern in durchaus erfreulicher Weise, wenn es auch einen förmlich auffallenden Eindruck macht. Es scheint mir weder bei einem Hause noch bei einer Dame das Auffallende einen Fehler zu bilden, wenn nur das Auffallen nicht durch Geschmacklosigkeit, sondern durch geschmackvollen Schmuck bewirkt wird.

Wir wollen das Neuzere dieses Hauses hier etwas eingehender betrachten, da seine Beschreibung unsern Malern ein Beispiel an die Hand gibt, nach dem sie sich mit Erfolg richten dürfen, wenn eine mehrfarbige Bemalung einer schon vorhandenen und reichen Architektur von ihnen verlangt wird.

Die Farben sind so angeordnet, daß sie nach unten dunkler und nach oben heller gehalten sind, und demnach einerseits mit dem Boden auf dem er steht, das Gebäude in Farbenbeziehung setzen, wie anderseits mit dem lichten Himmel, zu dem es emporstrebte. Die struktiven Theile der Architektur sind von den Flächen der Wand durch andere Färbung deutlich geschieden und das Ornament ist von seinem Untergrunde durch die Bemalung losgehoben. Die Formen sind von den Architekten äußerst glücklich, ohne direkte Entlehnung aus einem bestimmten Stil, entwickelt. Das Haus gliedert sich in einen vortretenden Mittelbau und die beiden Seiten. Der Mittelbau springt über der Haustür, getragen von kräftigen Consolen vor und geht dann durch drei Stockwerke; er endet in einer Gallerie. Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Stockes ist eine Füllung angebracht, eine Umröhrung umfaßt die Fenster der beiden Stockwerke; eine ähnliche Lösung ist für die Fenster der beiden Seiten, die hübsche Balkons mit reich vergoldetem Gitter haben, angewendet. Die farbig gehaltenen Umröhrungen sind dadurch belebt, daß oben und unten sich Ranken zu beiden Seiten abzweigen. Das vierte Stockwerk ist, wie das Erdgeschoß in einer Fläche in der Fassade gehalten. Die Fenster sind hier wie Mezzaninfenster behandelt, über ihnen schließt dann das Kranzgesimse ab. Im Erdgeschoß befinden sich zu beiden Seiten des Thorweges, den Seitenfenstern entsprechend, je eine Thoröffnung, die das Schaufenster und die Thür je eines Ladens umfassen.

Der Grundton der Wand ist grau, im Erdgeschoß etwas bräunlicher und der Sockel dunkel graubraun. Die Umröhrungen sind gelblich gefärbt und haben nach innen als wirksamen Abschluß rothbraune Streifen. Der Grund für die Kartuschen, die Füllungen und Pfeiler der Gallerie ist Mennige. Die Früchte in Ranken und Blumengewinden sind farbig, aber nicht in naturalistischer Farbengebung, sondern konventionell gehalten. Nach oben zu werden die Farben immer lebhafter; unter dem Hauptgesims befindet sich ein Fries grünblauer Ranken und Gierstäbe, die Sima endlich trägt pompejanisch-rothgefärbte Blätter.

Auch im Innern des Hauses kommt natürlich die Farbe zu ihrem wohlverdienten Rechte, eine Beschreibung ist aber nicht nötig, da wir für Innenarchitektur gute farbige Beispiele genug haben, während in der geschilderten Weise bemalte Fassaden selten sein dürften. Es ist nur zu hoffen, daß diesem Baue bald ähnliche folgen mögen!

### **Das Aufreihen der Straßen für Kanalisation, Gas- und Wasserleitungen**

ist nicht nur in unsern Schweizerstädten eine immer wiederkehrende Plage für das Publikum, sondern auch in München.

Der bekannte humoristische Feuilletonist Rauchenegger schildert die Sache in den „M. N. N.“ folgendermaßen: Bier brave Münchener Bürger sitzen eines Abends wie gewöhnlich am Stammtisch beisammen und unterhalten sich von Allerlei, hauptsächlich vom Wetter, von der Fleischtheuerung, von der Gasankaufangelegenheit und ähnlichen Tagesereignissen. Keiner hat an etwas Böses gedacht, da kommt auf einmal ein Herr direkt auf den geheiligten Stammtisch losgesegelt und fragt: „Bitte, ist hier wohl noch Platz für ein Menschenkind?“ Der Herr Rudlmaier schaut seinen Nachbar, den Salzberger, dieser den Herrn Meier und dieser den Herrn Schmied an, dann erwidert Letzterer in etwas verlegener Weise: „Bitte, für van langis vielleicht no!“ Der Herr macht sichs bequem, bestellt ein Glas Bier und die Speisekarte. Er studirt lange an dieser herum, endlich entscheidet er sich für „kalte Platte, Butter und Schwarzbrot“. „Spannst was“, raunt Rudlmaier seinem Nachbar zu, „dös is a Fremder!“ Und die scharfzunge Entdeckung geht von Station zu Station bis zum Herrn Schmied, der sich sofort veranlaßt fühlt, mit dem Herrn ein Gespräch anzufangen.

„Sö fan g'wiz fremd in München?“ beginnt er. — „Zu dienen, bin ein Kölner!“ — „So, so, a Kellner sans! Woher, wenn ma fragn darf?“ — Aus Köln am Rhein, davon werden Sie doch schon gehört haben?“ — „Natürl, Köln is ja berühmt wegen der Fasenacht, also a Kellner aus Köln! No, wie gsfällt Ihna d'Münchner Stadt?“ — „München? Großartig, süperb — München ist eine der schönsten Städte des Kontinentis.“ „Ah!“ macht Schmied und telegraphirt mit dem Ellbogen an jeden seiner Freunde eine Anerkennungsdepeche. Rudlmaier räuspert und nimmt einen Anlauf zu einer großen Ansprache. „Meine Herren“, sagt er — „i schlog vor — ein allgemeines Prost!“ Nach dieser glänzenden Rede wird angestoßen und begeistert getrunken. Der Fremde aus Köln ergreift wiederholt das Wort. „Ohne Zweifel ist München eine bewundernswerte Stadt — aber Eines begreife ich nicht, der öffentliche Verkehr scheint mir recht stiefmütterlich behandelt zu sein — in jeder Straße, wo ich zufällig hinkam, sind entweder der Länge oder der Breite nach — manchmal über Kreuz und Quer Gräben gezogen — — „Das is die Kanalisation!“ ruft Salzberger aus der Ecke. — „Oder die Wasserleitung!“ fügt Meier an. — „S kann auch die Gas sein“, bemerkt Schmied. — „Wann's nöt die Tramway is“, ergänzt Rudlmaier. — „Aber, hören Sie mal, das ist 'ne ganz eigenthümliche Geschichte, können denn hier die Menschen so ohne Weiteres ihrem Nächsten eine Grube graben, ohne daß sich eine ortspolizeiliche Autorität hineinlegt?“ — „Das is die Kanalisation“, erwidert Rudlmaier, „und da laß i nix drüber kommen; das is das großartigste und nützlichste Unternehmen unserer Stadt — dös solln's uns a mal irgendwo anders nachmachen — a Million geht alle Jahr drauf — aber deswegen trinken wir unser Maß do und Kinder und Kindeskinder müssen uns dankbar sein, denn jetzt wird München eine g'sunde Stadt, verstanden?“ — „Alles recht, aber dies ließe sich auch machen, ohne diese großen Verkehrsstörungen — da sollte nur der richtige Plan dazu entworfen sein, bei uns —“

„Bei uns“, mischte sich nun etwas ärgerlich Salzberger in die Debatte. „Bei uns — Sie moana vielleicht, bei uns is ma net a so gscheidt, als wie irgend wo anders. Was sein muß, dös muß sein und mir san dö Leut, dö wo die Einsicht haben, daß ma nigrn in Boden neilegen kann, wenn man net aufgrabt; neizaubern laßt sie dö G'schicht net, verstanden?“ — „So viel weiß man in Köln auch“, replizirt der Fremde, „aber bei uns betreibt man Alles systematisch, nicht so à la Krähwinkl!“ — „Was habens g'sagt?“ fährt nun der brave Rudlmaier auf, „München möchtens zu die